

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich:  
Frt: Darassalam 3 Rup.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „

Erscheint  
jeden  
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-geshaltene Pettzelle 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtlich: Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang V.

Darassalam, den 16. Mai 1903

No. 20.

## An unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 30. Juni 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Redaktion  
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

## Die Rückkehr des Gouverneurs Grafen von Gözen nach Deutsch-Ostafrika.

Fast auf den Tag sind zwei Jahre verstrichen, daß Herr Graf von Gözen zum ersten Mal als oberster Beamter Deutsch-Ostafrikas die Leitung der Geschäfte in unserer Kolonie in die Hände nahm.

Damals wurde von Vielen sein Kommen fast gleichmütig aufgenommen bis auf die wenigen vielleicht, welche zwischen den Zeilen seines kolonial-liberalen kurzen, dabei alle die Kolonie entwickelnden Hauptmomente umfassenden Programms den festen Willen zur That neben zielbewußter Energie herauszulesen verstanden.

Die Lösung der Aufgaben, welche sich der damalige neue Gouverneur gestellt hatte, wurde um so schwieriger, als sich gerade damals die Einwohner der Kolonie wohl fast ausnahmslos im Zustande einer ungesunden, wenn auch akuten Reaktion befanden.

Denn Herr v. Liebert hatte es verstanden, Jahre hindurch die Lösung der Bahnfrage der Kolonie stets greifbar in nächster Nähe vor Augen zu halten. Durch die sensationelle v. Liebert-Wagner-Affaire, welche nicht zum wenigsten durch Meinungsverschiedenheiten in Sachen Centralbahn geboren wurde, hatte sich in vielen Köpfen die Idee festgesetzt, daß für Herrn v. Liebert, der zum großen Teil als Märtyrer seiner Ueberzeugung zurücktreten mußte, schwerlich ein gleichwertiger Agitator für die zum sehr erheblichen Teil das Gedeihen der Kolonie bedingenden Bahnbauten gefunden werden würde. Schließlich hatte sich, nachdem eine Kraftprobe zwischen der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes und dem Gouverneur, welche sich auf die Durchführung einer Verordnung bezog, zu Ungunsten des Letzteren verlaufen war, über den Umfang der Machtbefugnisse des Kaiserlichen

Gouverneurs teilweise irrig, jedenfalls aber wenig tröstliche Anschauungen gebildet.

Bei dem allen galt es, mit einem sich damals ziemlich breit machenden — seit die Konservatismus aufzuräumen, wie er nicht nur en général, sondern auch dienstlich an mehreren Stellen bestand (z. B. Flottille). So etwas mußte im Augenblick böses Blut machen, da sich schließlich kaum ein Mensch seine gewohnten Rechte, mögen diese auch noch so wenig begründet werden können, höflich lächelnd ohne weiteres nehmen läßt.

Unter dem Regime des Grafen von Gözen ist in aller Stille langsam, aber besonnen und stetig vorgegangen worden. Die Schaffung einer sorgfältig arbeitenden Bergbehörde ist den Anfängen bergbaulicher Unternehmungen in vorteilhafter Weise entgegengekommen, sodaß in vielleicht wenig langer Zeit das nordwestliche Viertel der Kolonie durch die in demselben geschehenen Goldfunde den ersten großen Anstoß zu einem raschen Steigen des Koloniewertes geben wird und zwar ohne daß sich die Behörden sämtlicher Vorteile begeben müssen, wie es soviel in Deutsch-Ostafrika vorgekommen war, ohne daß der Schaden nachträglich repariert werden konnte.

Die gewinnvolle Durchführung der Hüttensteuer wurde und wird sehr bedeutend unterstützt durch die Schaffung und stetige Vermehrung von kommunalen Verbänden, also der möglichst schnellen Einführung der Zivilverwaltung durch Umwandlung der Militärstationen in Bezirksämter. Die hohe Bedeutung der Versuche von Reis- und Baumwollkulturen liegt klar zu Tage, wenn man sich die riesigen Ziffern vergegenwärtigt, welche die Einfuhr dieser beiden Produkte in unsere Kolonie angeben.

Endlich verdankt die Kolonie dem anstrengendsten Abschnitt des Gouvernements des Grafen von Gözen, seinem Aufenthalt in Deutschland, den Weiterbau der Tangabahn.

Man darf wohl die Hoffnung haben, daß die persönliche abermalige Beteiligung des Gouverneurs am nächstjährigen Kampf um das Wohl unserer Kolonie, derselben weitere Vorteile und wohl gar die „Bahn“ bringen wird.

Wir heißen Herrn Grafen von Gözen herzlich willkommen und haben den aufrichtigen Wunsch, daß seinem Wirken für unser Land der volle Erfolg stets zur Seite stehen möge.

Heute vor 8 Tagen betrat Gouverneur Graf von Gözen nach langen Monaten in Tanga wieder deutsch-ostafrikanischen Boden. Besonders interessierte ihn eine erneute Besichtigung der Tangabahn, deren Weiterbau wohl zumeist seinem persönlichen Eintreten für dieselbe in Berlin zuzuschreiben ist. — In Zanzibar, wo alle auf der Rhede ankernden Schiffe über die Toppen geslaggt hatten, fanden sich sämtliche Europäer zur Begrüßung des Gouverneurs ein.

Am Sonntag den 10. Mai Nachmittags kurz vor 4 Uhr lief der „Kurfürst“ in vollem Flagenschmuck in unserem Hafen ein. Die Stadt

hatte ein feillich Gewand angelegt und überall dekoriert. Das Zanzibar-Wah-Musik-Orchester feierte im Hafen mit einer verschwenderischen Menge von Palmenwedeln das leuchtende Weiß der Gebäude der Hauptstadt.

Die Herren Hauptmann Johannes, Bezirksamtman v. Winterfeld und Marine-Oberingenieur Chrapkowsky — Letzterer in heimischer Paradeuniform — begaben sich in der neuen, aus deutsch-ostafrikanischem Holz gebauten Gig zum Empfang an Bord. Kurze Zeit nachher verließ das gräfliche Paar unter dem Donner der Geschütze\*) der Salubatterie den „Kurfürst“ und landete an Brücke I, welche sich in einen Flaggwald verwandelt hatte. Der Gouverneur schritt bis unter Hauptmann v. Fiedler bei Haus 2 aufgestellte Ehrenkompanie ab und begrüßte dann bei Haus 3 die Beamten und Privatleute, welche sich sämtlich zum Empfang mit ihren Damen eingefunden hatten, sowie die katholische Geistlichkeit, unter der sich auch Herr Bischof Spieß befand und den Ex-Sultan Said Chalid, welcher mit seinem Gefolge anwesend war. Frau Gräfin von Gözen wurde von den Schwestern der katholischen Mission begrüßt, welche mit einer Anzahl weiß gekleideter schwarzer weiblicher Missionszöglinge, von denen eines ein Bouquet überreichte und ein Gedicht auftrug, neben Haus 3 die Ankunft des Gouverneurs erwartet hatten. Dann wandte sich Graf von Gözen mit einem freundlichen „Jambo watoto“ an die schwarzen Schüler der Regierungsschule, welche den Gruß prompt erwiderten und später nach den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ebenfalls unter Vortritt ihrer Tambourabteilung mit tadelloser Akkuratesse vorbeidestinierten. Kurz darauf begab sich das gräfliche Paar in die Gouverneursvilla.

— Excellenz von Liebert, der sich seit seiner Abberufung vom Gouverneursposten bisher der kolonialen Bewegung völlig fern gehalten hatte, hielt am 3ten April in Rathenow über „Deutsch-Ostafrika und seine Zukunft“ einen Vortrag und wies u. A. mit besonderem Nachdruck auf die Erschwerung des ostafrikanischen Handels durch die ungünstigen Verkehrs- und Zollverhältnisse hin. Einen Aufschwung könne nur Zollfreiheit für die Erzeugnisse der Kolonie bei der Einfuhr in Deutschland, vor allem aber die seit langem angestrebte, dringend notwendige Eisenbahnverbindung des zentralafrikanischen Seengebietes mit der Küste bringen. Unter Hinweis auf die Erfahrungen mit dem Niedergange der Nelkenpfefferkulturen in Sansibar warnte Redner vor einem allzu übereilten Vorgehen bei der Abschaffung der Hausflaverei. Die Hüttensteuer werde gern entrichtet und erziehe, da sie in Naturalien oder durch Arbeiten geleistet werden könne, die Eingeborenen zur Arbeit.

## Aus der Kolonie.

— Ein Mehr von rund 7000 Rupie

Süttensteuer hat der Kommunalverband Kiossa gegen das Vorjahr aufzuweisen. Auf fast 37000 Rupie (51800 Mark) beziffern sich die letztjährigen Einnahmen des genannten Bezirks aus dieser Steuer. Als sehr bedeutend ist der Moment hervorzuheben, daß nur die ungefähre verschwindend kleine Summe von 1500 Rupie nicht in baar, also in Landesprodukten und Arbeitsleistungen entrichtet wurde. Sicher ein Beweis für eine sachgemäß durchgeführte Steuerpolitik.

— 10% tiges Gold an der deutsch-englischen Grenze. Major Burnham, der Direktor des East African Syndicate in London (bezw. Südafrika) wird seinen Sitz von Nairobi nach einem Punkt in der Nähe der deutschen Grenze nördlich von Schirati verlegen. Seine Prospektoren, 36 an der Zahl, die mit Monatsbezügen von 2000—6000 Mark engagiert sind, haben dort Gold gefunden, welches in einer Tonne Gestein 10% Gold erhält.

— Usambara-Gelbholz, welches seiner Zeit von Frau Dr. Kummer entdeckt wurde und auch ihren Namen in der wissenschaftlichen Bezeichnung trägt, eignet sich wegen seiner Widerstandsfähigkeit verbunden mit sehr leichtem Gewicht außerordentlich gut zu Bergstöcken. Auffallend ist die intensiv gelbe Farbe. Ein Exemplar eines solchen Stockes sieht bei der D. D. A. Z. zur Ansicht.

— Herr Dr. Eichelbaum — Hamburg, welcher mit Reichspostdampfer „Kurfürst“ hier eintraf und sich mit dem Privatstudium afrikanischer Insektenlarven beschäftigt, ein Gebiet der Wissenschaft, an welchem noch viele Lücken zu füllen sind, wird in 3—4 Wochen nach Amari reisen, um mit Herrn Professor Zimmermann zu konferieren. Herr Eichelbaum hat in Daresalam bei Herren Franz S. Steffens & Co. Wohnung genommen.

— Malaria moskiten — Einer der Hauptgründe, die man gegen die Theorie der Uebertragung der Malaria durch Moskiten ins Feld führte, war der, daß selbst im dichten tropischen Wald, wo von Sümpfen keine Rede sein kann, dennoch Malaria auftritt, und zwar namentlich nach Rodungen. Wie dem Tropenpflanzer geschrieben wird, hat aber kürzlich Dr. Luz, Direktor des bakteriologischen Instituts in Sao Paulo, gelegentlich der Anlage einer Bergbahn gefunden, daß auch die Waldmalaria durch eine Mückenart verbreitet wird, deren Brutplatz nicht Sümpfe oder Pfützen sind, sondern die Wasseransammlungen in den Blattstücken mancher epiphytischer, d. h. auf Bäumen lebender Pflanzen, die ganz speziell der Familie der Bromeliaceen angehören, von denen unsere Ananas ein allbekanntester Vertreter ist. Da die Bromeliaceen nur in Amerika vorkommen, so muß man für die altweltliche Waldmalaria schon andere Brutstätten annehmen; wir möchten speziell auf die Nestfarnen die kletternden Freycinetien (Kletterpandanus) sowie auf die am Boden befindlichen Zingiberaceen und wilden Bananen hinweisen, freilich auch auf das in Astwinkeln, Baumstümpfen, den Narben abgebrochener Äste etc. mechanisch festgehaltene Wasser.

— Der bekannte Kolonialpolitiker Gustav Meinecke ist gestorben.

— Steuererhöhung in Zanzibar. — Wir brachten bereits in einer der letzten Nummern unserer Zeitung die Nachricht von der neuen Miethsteuer, welche die Sultansregierung in Zanzibar dort zwecks besserer Reinigung der Straßen einzuführen im Begriff steht. Es handelte sich bei jener Steuer um die Zahlung von 5% der jährlichen Miethsumme für Häuser und Wohnungen, welche Jeder hier als ständige Abgabe an die Regierung zu leisten hat.

Jetzt erfahren wir, daß die Sultansregierung im Begriff steht, diese Steuer ganz unmotiviert auf 10% heraufzuschrauben, so daß Jemand, der wie es in Zanzibar bei den dort so theuren Wohnungsverhältnissen häufig vorkommt, 1200 Rupie Jahresmiete bezahlt, 120 Rupie außer allen anderen Steuern extra an Abgaben für die in der That nur höchst selten erfolgende Reinigung der Straßen zu entrichten gezwungen ist.

Unter den Europäern in Zanzibar ist man, da

diese die geplante Steuer hauptsächlich treffen würde, sehr ungehalten über die Zumuthungen, welche fortwährend von den Behörden hier an die europäischen Bewohner gestellt werden, man hofft jedoch noch immer auf einen Einspruch von Seiten der verschiedenen Konsulate, die nach den bestehenden Bestimmungen in solchen Dingen auch ein Wort mitzureden haben.

Daß die Sultansregierung jetzt tüchtig Geld braucht, erklärt sich u. A. auch dadurch, daß ein neuer „Finanzminister“ aus Indien verschrieben ist, der allein ein Jahresgehalt von 1000 Pf. St. bezieht, das natürlich aus neuen Steuern aufgebracht werden muß.

— Der Sultan von Zanzibar wird in den allernächsten Tagen von seiner Pilgerreise nach Mekka kommend, in Zanzibar zurück erwartet. Man nimmt an, daß er von Aden aus einen deutschen Dampfer für seine Reise benutzt.

— Die Aussichten für eine der Haupteinnahmequellen Zanzibars, den Nelkenhandel sind augenblicklich sehr günstige. Die fortschreitende Verminderung der Vorräte an Gewürznelken in der Welt geht aus den Zahlen der Vorräte von London, Holland und Newyork deutlich hervor. Sie betragen am 1. Oktober nach dem Bericht von Heinrich Haensel, Fabriken ätherischer Oele und Essenzen in Birna und Aufzig an den „Tropenpflanzer“: 1889 123 100 Ballen, 1900 102 500 Ballen, 1901 89 500 Ballen, 1902 69 500 Ballen, und zwar London 14 100 Ballen, Holland 45 400 Ballen, Newyork 10 000 Ballen. Da auch die Eingänge des letzten Jahres eine Verminderung zeigten, so ist anzunehmen, daß diese Bestände in diesem Jahre abermals geringer werden, was eine wesentliche Werterhöhung der Nelken zur Folge haben dürfte.

## Neueste Nachrichten aus Heimath und Ausland.

Vom 7. bis 14. Mai.

Der gesetzgebenden Körperschaft in Transvaal sind vierzehn Privatleute als Mitglieder beigegeben worden. Es befinden sich darunter mehrere hervorragende Buren und Engländer.

Der preussische Handelsminister sagte in einer in Magdeburg gehaltenen Rede, ein Zusammenschluß der Kapita listen wäre als Hauptwaffe im Industriekampf mit den Vereinigten Staaten eine Notwendigkeit.

Die jüngst gemeldeten Vorkommnisse in Saloniki hat die Pforte zu einer sehr scharf gehaltenen Note an Bulgarien veranlaßt, in der energisch gegen die unvollkommene Grenzbewachung seitens Bulgariens protestiert wird.

Das englische Unterhaus hat einstimmig die Garantievorlage für eine von Transvaal aufzunehmende Anleihe von 700 Millionen Mark genehmigt. Der größte Teil dieser Summe ist für die Erschließung des Landes, Anlauf und Neubau von Eisenbahnen, Bewässerung, Besiedelung und die Convertirung der alten Transvaalschulden bestimmt. Chamberlain sagte, über die neuen Maßnahmen beruhend, daß die größte Garantie für einen dauernden Friedenszustand in Südafrika in der Erschließung des Landesreichthums beruhe.

In der Nähe von Serres (?) hat ein Zusammenstoß zwischen bulgarischen und türkischen Truppen stattgefunden. 60 Bulgaren und 5 Türken tot.

Die bulgarische Regierung hat die Pforte dahin verständigt, die Note vom 6. d. Mis, welche noch nicht offiziell an Bulgarien überreicht worden ist, zurückzuhalten mit der Begründung, daß die Fassung derselben derart scharf sei, daß sie geradezu als Beleidigung angesehen werden müßte.

Die Transvaalanleihe von 600 Millionen Mark (nom. 700 Millionen) ist genehmigt und wird al pari dreiprozentig zur Ausgabe gelangen.

Ein Eisenbahnarbeiterstreik ist in Melbourne ausgebrochen. Militärpatrouillen durchziehen die Straßen der Stadt. Zusammenstöße oder ernstlichere Kundgebungen außer Demonstrationen vor den Redaktionen einiger Zeitungen fanden bislang nicht statt.

Nach einer Pekingener Neutermeldung haben die Russen Niuchwang sowie die Befestigungen an der Mündung des Pian-Flusses wieder mit einem großen Truppenkontingent besetzt, wie überhaupt die militärischen Vorbereitungen fast kriegsähnlich wären. Weitere Meldungen besagen, daß die Russen die erst kürzlich nach Port Arthur und den Bahnhaltungen zurückgezogenen Truppenabteilungen wieder nach Niuchwang geworfen hätten, wohin auch schwere Geschütze und große Quantitäten Lebensmittel gegangen wären. Ein Menge russischer Militärs hat den Befehl erhalten, Tienchwangtai zu besetzen. Momentan befinden sich zwischen dem Pian-Fluss und Port Arthur 14000 russische Soldaten, welche Befestigungswerke herstellen.

Mwanga, der Ex-Sultan von Uganda ist auf den Seychellen gestorben.

Nach einer Meldung aus Washington hat Staatssekretär Hay dem Präsident Roosevelt nahegelegt, in Verbindung mit England und Japan gegen Rußland wegen der Besetzung von Niuchwang vorzugehen.

Reuters Pekingener Agent ist der Ansicht, daß Rußland gewillt ist, den Besitz der Mandchurei eventuell mit Waffengewalt zu behaupten und fügt hinzu, daß Rußland seit langer Zeit Lebensmittel und Kriegsmaterial in großen Mengen angehäuft hat.

Daselbe Bureau drahtet zwei Tage später, daß die Russen nur vorübergehend die Forts an der Pian-Mündung besetzt gehalten und dieselben inzwischen wieder geräumt hätten. In Peking ist man sich über den Ernst der Lage klar.

Jouart ist zum neuen Gouverneur von Algier ernannt. Die Eingeborenen an der algerischen Grenze haben eine große französische Karawane geplündert. Von den Begleitmannschaften der Karawane wurden 30 getödtet, 18 verwundet.

Die über die Bulgaren, welche Bomben in einige Moscheen geworfen hatten, erbitterten Mohamebaner fielen in der Umgebung von Monastir über die Christen her und töteten mehrere. In der Stadt herrscht große Aufregung. Die christlichen Privat- und Geschäftshäuser sind sämmtlich geschlossen.

Die Pforte hat die in der an Bulgarien gerichteten Note gestellten Forderungen in gemäßigterer Form überreichen lassen, da sie den Wunsch hat, einen Konflikt mit Bulgarien zu vermeiden.

Gerade als der Dampfer „Umbria“ von der Cunard-Linie New-York verlassen wollte, fiel der Polizei eine Kiste in die Hände, welche 100 Pfund Dynamit und eine arbeitende complicirt konstruirte Höllemaschine enthielt. Die Kiste war am Sonnabend Abend von Italienern verladen worden. Man vermutet ein Mafia-Complot be- hufs Vernichtung eines englischen Schiffes.

Die Gesandten sind bei der Pforte wegen der Lage in Monastir vorstellig geworden, wo eine ungeheure Erbitterung gegen die Bulgaren herrscht, von denen 25 von der Bevölkerung getödtet wurden. Sie dringen darauf, daß von der Pforte Maßregeln getroffen werden, um eine Massacre zu verhindern.

Der französischen Regierung wird eine Vorlage unterbreitet werden, welche die Aufhebung von 400 katholischen Frauen-Orden bezweckt. Diese Unterdrückung dieser Orden wird dem Staat eine Mehrausgabe von 40 Millionen Mark verursachen, da dieselben über 2000 Mädchenschulen besitzen.

Infolge der neulich gemeldeten Ueberfälle auf Stationen und Karawanen in der südlichen Dnan-Provinz beabsichtigt Frankreich, eine Strafexpedition dorthin zu beordern, welche die plündernden Eingeborenenstämme über die marokkanische Grenze zurücktreiben soll.

Tunus wird von 10000 Eingeborenen hart bedrängt. Der Situation ist kritisch. Ein Dampfer brachte die Meldung, daß schweres Geschützfeuer am Montag Abend gehört wurde. 120 Soldaten sind von Tanger in See gegangen.

Das Schiff „Commonwealth“ wurde auf dem Clyde vom Stapel gelassen. Es ist das größte Schiff der Welt und ist in 10 Monaten fertig gestellt worden, was einen Welt-Rekord bedeutet.

## Der Revolver und seine Bedeutung in der Kolonie.

Es giebt unter unsern Afrikanern eine ganze Anzahl von Leuten, welche bei einem jahrelangen Aufenthalt in der Kolonie fast nie die Gelegenheit gehabt haben, sich im Innern des Landes aufzuhalten, beziehungsweise „Safari“ zu machen, sondern im Vollaufgefühl der Sicherheit, welche die Küstenstädte gewähren, das gefährliche Märchen von dem Marsch durch die Kolonie mit dem Spazierstock erfunden haben und gar ein mitleidig Lächeln für diejenigen haben, welche eine Waffe selbst bei kleineren Ausflügen bei sich führen.

Das ist eine völlig unrichtige Auffassung, welche in ihren Folgen sehr bedenklich erscheinen muß.

Es wimmelt in unserer Kolonie, selbst in aller nächster Nähe von Ansiedelungen von Raubzeug und es ist sehr leichtsinnig zu nennen, wenn Jemand es unternimmt, Abends allein auch nur 10—20 Kilometer weit ohne Waffe im Pori zu spazieren, wie es nicht selten vorkommt.

Die beste Waffe bei plötzlichen Rencontres mit Raubzeug ist zweifellos der Revolver. Diese Ansicht wird auch durch die Regierung vertreten, welche 1894 amtlich bekannt gab, daß zur dienstlichen Ausrüstung der Offiziere der Kaiserlichen Schutztruppe nur der Revolver gehört.

Besonders der Reiter wird, falls er von einem Löwen angenommen wird, todsicher vom Esel fallen oder unter den Angreifer zu liegen kommen. Daß da die einzige Rettung nicht in der Büchse, sondern in einer handlichen eingetöpten Waffe zu suchen ist, liegt auf der Hand.

Trotzdem ist unsere Kolonie revolverarm. Viele bringen sich ja diese Waffenart aus Europa mit, ziehen es jedoch meistens vor, insbesondere billige Waffen in das Meer zu werfen, als die hohe Stempelgebühr von 20 Mark für einen Gegenstand zu bezahlen, der diese Summe kaum wert ist.

Also ist dieser Stempelverordnung die Schuld beizumessen, daß viele Kolonisten der geeignetsten Waffe in Fällen der Nothwehr verlustig gehen, zumal am Plage diese Waffengattung in wirklich brauchbaren Exemplaren nicht immer erhältlich ist.

Schon jahrelang sind Beschwerden über diese unverhältnismäßig hohe Stempelabgabe laut geworden. Es soll ja infolge eines entsprechenden Berichtes nach Berlin Abstellung dieses augenfälligen Mißstandes zu erwarten sein. Aber bis heute wartet man vergebens darauf. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die Ermäßigung auf 5 Rupie zu beschleunigen.

Uebrigens passierte neulich eine recht wunderbare Revolverangelegenheit. Niemand hätte in Darassalam einen Revolver künstlich erstanden, welcher aus einzelnen Teilen alter in der Kolonie befindlicher Revolver zusammengesetzt, also ein Fabrikat der Kolonie war. Der Besitzer der Waffe nahm dieselbe nach Europa mit und brachte sie auch wieder nach der Kolonie zurück. Trotzdem sonnenklar nachgewiesen werden konnte, daß der Revolver ein Fabrikat der Kolonie war, ein Fall, der in den Verordnungen über Gewehrstempelung nicht vorgesehen war, wurde der Besitzer von der Stempelgebühr nicht befreit.

Die amtliche Vernichtungsmethode für Revolver, deren Besitzer sich nicht zur Zahlung einer Stempelgebühr entschließen, giebt ebenfalls zu besonderen Betrachtungen Anlaß. Diese Waffen werden im Hafen versenkt und zwar öfters derart, daß der Zollbaharia dieselben von der Landungsbrücke in das Wasser wirft. Es baden dort oft eine große Zahl von Eingeborenen und die dortigen Tiefenverhältnisse des Hafens würden, insbesondere bei flachem Wasser, ein erfolgreiches Tauchen nach der versenkten Waffe möglich machen. Da wäre doch mehr zu empfehlen, diese nützlichen Waffen analog andern Waren zu versteigern mit dem Beding der sofortigen Hinterlegung der Stempelgebühren. Dadurch geschieht Niemand ein Unrecht, sondern die Behörde erweist dadurch, daß sie sich eine kleine Einnahmequelle schafft, vielen andern sicher einen nützlichen Gefallen.

## Aus Darassalam und Umgegend.

Herr Gouverneur Graf von Göben beging am letzten Dienstag den 12. Mai das Fest seines Geburtstages und entsprach einer Einladung der Oberbeamten und Offiziere zum Diner.

Gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr empfing Herr Gouverneur Graf von Göben eine aus 5 Personen bestehende Abordnung der hiesigen portugiesisch-goanischen Gemeinde, welche eine Adresse in kunstvoller indischer Arbeit überreichten.

Verlegung der Masififähre. Die neue Fähre, 4:10 Meter groß, ist hier nunmehr mit einem Kostenaufwand von 2000 Rupie aus europäischem Holz fertig gestellt worden und wird in den nächsten Tagen durch einen Zollkreuzer über Bagamoyo den Ruvu-Fluß hinaufbefördert werden. Die Fähre wird jedoch an einem Punkt des Ruvu in Betrieb gesetzt werden, welcher sich 2 Kilometer nördlich von Masifi, also der alten bekannten an der großen barra-barra belegenen Fährstation befindet und auf der Tracirungslinie der zukünftigen Bahn Darassalam—Morogoro liegt. Der jetzige Fährpächter wird ebenfalls nach dort überfiedeln.

Was mit dem an der alten Fährstelle gelegenen hausartigen, von der Kommune angekauften Bau geschehen wird, ist noch unbekannt.

Der Unfug, mit überlasteten Handwagen die Straßen unserer Stadt zu maltrahieren, ist wohl schon jedem Ostafrikaner unliebsam aufgefallen. Da sieht man fast täglich zwanzig und mehr Schwarze den Versuch machen, ein solches Gefährt, mit Waren bergehoch bepackt, vergebens von der Stelle zu bringen. Den Unbefangenen wird es in Erstaunen setzen, daß Niemand so unpraktisch sein kann, es vorzuziehen, auf die Beförderung eines überladenen Wagens für eine bestimmte Strecke die vierfache Beförderungszeit zu verschwenden, als wenn er die Bewegungsfähigkeit des Wagens durch angemessenes Gewicht nicht behindern würde.

Das liegt so. Dem sehr stabil gebauten Wagen schadet eine Ueberlastung wenig, wenn auch die Anwohner der Straßen, durch welche er gezogen wird, durch das fürchterliche Sequietsch der Räder arg belästigt werden. Dagegen ist dem indischen Händler Zeit nicht Geld. Er dingt die schwarzen Wagenpferde eben für eine Fahrt mit beladenem Wagen vom Zoll bis zu ihrer Behausung gegen einen festen Satz. Wie die Leute dann den Wagen an ihren Bestimmungsort bringen, ist ihre Sache. Sie sind trotz des großen Lohnes, wenn der Karren wirklich nicht weiter gehen will, gezwungen, bei besonders schwerer Belastung an besonders schwierigen Stellen auf Kosten ihres Lohnes noch Hilfskräfte zu engagieren. Der Indier ist in seiner Art also sehr praktisch.

Diesem auf Kosten der Beschaffenheit der Straßen täglich geschehenden Unfug will eine bezirksamtliche Verordnung vom 14. Mai ds. Js. steuern, in der es heißt: „Da die Straßen der Stadt besonders in letzter Zeit in unverantwortlicher Weise durch überlastete und schlecht gesteuerte Handwagen ruiniert worden sind, wird die Polizei in Zukunft keinem Handwagen, dessen Vorderräder einen Durchmesser von unter 80 cm hat, die Fahrt auf den Straßen gestatten, wenn derselbe mit einer Last von über 20 Centnern beladen ist. Vom 1. Juni d. J. ab muß außerdem jeder mit Last die Straßen der Stadt befahrende Handwagen mit einem an der Spitze der Deichsel anzubringenden Querholz zur Steuerung des Wagens versehen sein. Das Publikum wird im eigensten Interesse dringend ersucht, obigen Bestimmungen auf das genaueste Folge zu leisten, damit die durch das Anhalten und Entladen der unvorschriftsmäßigen Wagen unvermeidlichen Schädigungen der Wagenbesitzer vermieden werden können.“

Es soll nicht vergessen werden zu erwähnen, daß auf strengste Durchführung dieser vorteilhaften Neueinrichtung gesehen werden muß.

Der englische Kreuzer 3. Klasse „Baracouta“ (160 Mann Besatzung) — nicht „Kalkutta“ wie er in letzter Nummer genannt wurde — kam gestern Mittag hier an. Derselbe verläßt Montag den 18. ten Mai wieder Darassalam.

In den letzten 3 Monaten sind in Dengerko, eine Tagereise von Darassalam 52 Menschen von Löwen geholt worden. Man nimmt an, daß man es nur mit einem einzigen riesigen Tier zu thun hat. Kein Eingeborener wagt sich nach Sonnenuntergang aus seiner Hütte. Sämtliche Leute der Ortschaft hatten mit Erfolg versucht, den Löwen in einem Kraal zu treiben, das Tier brach jedoch aus und konnte bis heute nicht getötet werden. Es wäre vielleicht zweckmäßig, wenn die Behörde dem Abschluß dieser Bestie näher treten würde.

Engländerei. Von einer deutschen Firma ist hier seit langem ein gutes deutsches Bier, welches in Bremen gebraut wird, mit großem Erfolg in den Handel gebracht. Dieser Umstand ermutigte neuerdings zu einer anmutenden in Form von Uchbechern die Gasthausbesucher erfreuenden Reklame. Auf weißem Porzellanuntergrund liest man da: Kaiser Brewery, Bremen Key Mark. Pilsener Beer. Sole Importers u. s. w.

Hübsch, was? Es wird also sicher angenommen, daß diese sinnige Reklame die hiesigen Deutschen zu erhöhtem Consum dieses „Nationalgetränks“ veranlassen wird.

Der Vollständigkeit halber teilt man uns mit, daß auch der jetzige Gerichtsbeamte Herr Friß — Darassalam bei dem Sturm auf Bagamoyo oder — für die Nichtafrikaner — auf das circa 2 Stunden von Bagamoyo entfernte befestigte Lager Buschiris aktiv beteiligt gewesen ist.

Kindersorgen. Kwamba bin Michale, der Akide von Vikindu, welcher vorgestern hierherkam, um dem Bezirksamt fast 10 000 Mark Hüttensteuern abzuliefern, eine Summe die wohl nur von den Akidaten Kiffidju, Maneromango und Mtamba erreicht wird, ein überaus reifiger Mann ist Vater von 52 Kindern.

## Gerichtssaal.

Goldprozeß Schloifer contra Arndt. Am letzten Donnerstag wurde vor dem hiesigen Bezirksgericht der von dem Direktor der Centralafrikanischen Seengesellschaft Herrn Hauptmann a. D. Schloifer gegen den vormals in seinen Diensten stehenden Prospektor Herrn Arndt in erster Instanz verhandelt.

Der Thatbestand war, daß Herr Arndt behauptet, ein Recht zur Lösung seines mit dem Kläger eingegangenen Vertrages gehabt zu haben, nachdem ihm u. a. die ihm aus dem Vertrage monatlich pränumerando zustehenden Bezüge von 500 Rupie ungefähr 6 Monate hintereinander nicht gezahlt wurden.

Herr Schloifer wies dagegen nach, daß nur das Eintreten der force majeure die rechtzeitigen Zahlungen verhindert hätten insofern, als von ihm beordnete Summen von Darassalam aus versehentlich nicht befördert wurden (Thatfache). Das Gericht trat den Ansichten des Klägers bei und erklärte den Beklagten für verpflichtet, kon-

traktgemäß dreiviertel des Gewinnes aller von ihm in der Kontraktzeit entdeckten Goldfelder an die Seengesellschaft abzutreten.

Die Berufung gegen dieses Urteil ist eingelegt und die Verhandlung vor dem Obergericht, welche hohes allgemeines Interesse haben dürfte, wird voraussichtlich in den allernächsten Tagen, jedenfalls Mittwoch, stattfinden.

In der Hauptsache wird sich die Verhandlung darum drehen, ob der Rücktritt des Beklagten juristisch gerechtfertigt war oder nicht.

Da die moralische Seite der ganzen Angelegenheit sicher ins Gewicht fallen dürfte und infolgedessen die Dehnbarkeit des Gesetzes in Anwendung auf afrikanische Verhältnisse in hohem Maße eine Rolle spielen wird, darf dem Endurteil mit Spannung entgegengesehen werden.

## Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Kurfürst“ traf am 10. Mai hier ein und fuhr am nächsten Tage 12 Uhr Mittags nach dem Süden weiter.

Am 14. Mai morgens führen G. D. „Ruvuma“ nach den Südstationen, G. D. „Mufini“ nach den Nordstationen ab.

Die Innenpost wurde am 14. Mai abgefertigt. Der fahrplanmäßig morgen hier zu erwartende Mangoondampfer „Sultan“ trifft Dienstag d. 19. Mai ein. Er bringt die von N. P. D. „Gouverneur“ im Süden zurückgelassene Ladung mit.

Der englische Kabelleger „Chiltern“ verläßt am 18. Mai Mittags Darassalam.

Reichspostdampfer „Herzog“ trifft Montag den 18. Mai Nachmittags 5 Uhr hier ein und fährt am Mittwoch nach Europa weiter.

Segler „Penda“ ist am 10. Mai von hier nach Bagamoyo, Zanzibar, Pangani, Tanga abgefahren.

## Personal-Nachrichten\*.

Der deutsche Konsul Graf Hardenberg ist mit Frau Gemahlin per N. P. D. „Kurfürst“ in Zanzibar eingetroffen.

Herr Carl Roth, bisher Flottille—Darassalam ist als Werkführer der Plantage Buschiris nach Pangani abgereist.

Mit N. P. D. „Kurfürst“ kamen an in Tanga: Fräulein Mary Bummhoff, Fräulein Helene Schmidt, Herren Paul Mittelstädt und Massow Prinz jr. in Darassalam: Fräulein Agnes Markowik, Frau Gustav Neßband, Herren Dr. F. Eichelbaum, Otto Götz, H. Lütje, Gustav Neßband, Albert Thallwiz, P. Tiedemann; in Zanzibar: Herren Dr. Alfred Zintgraf, Traugott Zörn, Hugo Schnopauer.

\*Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

## Rupie-Kurs

für den Monat Mai 1903.

1 Rupie . . . . . 1,3875.

Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,384.

Auszahlungskurs für . . . . . 1,391.

Einzuzahlen sind für

100 Mk.	72 Rp.	17 P.
200 „	144 „	33 „
300 „	216 „	49 „
400 „	289 „	2 „
500 „	361 „	18 „
600 „	433 „	34 „
700 „	505 „	50 „
800 „	578 „	3 „

## An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hierzu drei Beilagen und Nr. 12. des „Amtlichen Anzeigers“

# Das Versand-Geschäft

# MEY & EDLICH

Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Die mit 5000 Abbildungen ausgestattete Preisliste wird unberechnet und portofrei zugesandt.

## Leipzig-Plagwitz

Nichtgefällende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen oder umgetauscht.

hält streng an dem Grundsatz fest, nur gute brauchbare Waaren möglichst billig zu liefern.

### Verzeichniß der geführten Waarengattungen:

Mey's Stoffwäſche  
Damen- und Kinderwäſche  
Corſetten  
Herren-Wäſche  
Tiſch- und Bettwäſche  
Taschentücher  
Leinene und baumwollene Stoffe  
Kleider- und Beſatz-Stoffe  
Gardinen  
und Möbel-Stoffe  
Teppiche  
Damen-Confection  
Tricotagen  
Strumpfwaaren

Herren-Garderobe  
Cravatten  
Hüte u. Mützen für Herren und Knaben  
Kinder-Garderobe  
Schuhwaaren  
Regen- und Sonnenschirme  
Uhren, Muſikwerke  
Optiſche Waaren  
Photographiſche Apparate  
Schmuck-Gegenstände  
Echte Silberwaaren  
Alfenidewaaren  
Bernickelte u. Meſſingwaaren  
Kinderwagen, Kindermöbel  
Holzwaaren  
Wirthſchafts-Artikel

Lederwaaren  
Reiſe-Utenſilien  
Kurz- und Stahlwaaren  
Jagdſport-Artikel  
Leſchings- und Revolver  
Gegenstände aus Reh-  
gehörnen und Hirschgeweihen  
Kunſtgußwaaren  
Spielwaaren  
Cigarren u. Cigaretten  
Tabake und Rauchrequisiten  
Toilettenſeifen u. Parfüms  
Chocolade, Cacao  
Thee, Biscuits, Liköre  
Suppenpräparate  
Briefpapiere.

## C. VINCENTI

photographische Anſtalt und Handlung photographiſcher Artikel.  
**Dar-es-Salaam**, Deuſch-Oſt-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tro-  
pen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate  
Moment-Verschlüſſe.

Chemikalien und Präparate. Trocken-  
platten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-  
suren und Trockengeſtelle ſowie ſämt-  
liche Utenſilien.

Ausrüſtungen und ſtändige Nachlieferung  
für Expeditionen.

Verlag von Anſichten, Typen, Studien und  
Anſichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wiſſen-  
ſchaftliche Werke und Zeiſchriften.

Uebernahme ſämtlicher photographiſcher  
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure  
ſtets bereit.



Spezialgeſchäft für:

**Conſervirte Nahrungs- u. Genuſsmittel**  
haltbar für alle Klimate.

Preisliſten werden koſtenfrei überſandt.

## Buchanan's Whisky ist der allerfeinste,

## UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichſt bekannten Dampfer der

**Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.**

unterhalten

regelmäßige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

**Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.**

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-  
Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechſelnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitgehend  
mit Gütern und Paſſagieren.

Auch werden Paſſagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle  
Dampfer haben Arzt und Stewardſ an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und ſind  
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Paſſagiere in allen Klaſſen.  
Nähere Auskunft, ſowie Fahrpläne, Fracht- und Paſſagiertarife erteilen die Agenten  
der Linie.

**Suhr & Classen, Hamburg, 8**

## Viel Sand — viel Geld!

Besitzer wenig nutzbringender Sandlager erzielen aus denselben hohen Gewinn bei Erbauung einer **Kalksandstein-Ziegelei**. Kalksandsteinziegel werden aus gewöhnlichem Sand und einem geringen Kalkzusatz hergestellt und sind den besten Tonziegeln gleichwertig, was durch zahlreiche Untersuchungen seitens Königlicher Behörden und fachmännischer Autoritäten festgestellt worden ist. Komplette Einrichtungen für Kalksandstein-Ziegeleien von verschiedenster Leistungsfähigkeit liefert in vorzüglichster Ausführung unter weitestgehender Garantie für gutes Fabrikat und geringste Herstellungskosten

**Amandus Kahl-Hamburg,** Eisengießerei und Maschinenfabrik.  
Unerreichte Erfolge! Jede Auskunft kostenfrei. Erste Referenzen!

**Bremer  
und  
alle  
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake  
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-  
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

**F. W. Haase in Bremen,**

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den  
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Ufr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

(Nachdruck verboten.)

## Im Theehaus.

Novellette von Erwin Göhe.

Dienstfertig eilt Kwang-Tsu, der chinesische Besitzer des Theehauses dem späten Gast entgegen, der sich elastisch aus seiner Rickshaw schwingt. Unter fortwährenden Verbeugungen, so tief es seine Leibeshülle gestattete, die Hände über dem Bäuchlein gekreuzt, begrüßt er in seinem wunderlichen pigeon-Englisch den reichen Amerikaner, der so häufig sein Gast ist und vor dessen Freigebigkeit der geizige Kwang-Tsu großen Respekt hat.

Der leichte, lustige Raum, dessen Bambuswände schwere farbenprächtige Seidenvorhänge drapieren, ist von dem rötlichen Licht unzähliger bunter Lampions feenhaft beleuchtet; in kostbaren Vasen prangen riesige japanische Chrysanthen; ein eigentümlicher süßer Duft übt eine berauschende Wirkung auf die Sinne. Behaglich lehnt sich Mr. William Stevens auf die feingeflochtene weiche Matte. Im Mittelpunkt des Raumes tanzen, zu dem gedämpften Klange eines gitarreartigen Instruments, die zierlichen Geishas in ihren schillernden Seidentoben einen jener graziösen, japanischen Tänze, die im sinnbildlichen, mimischen Spiel, bald ernsthaft, bald in naiver Frivolität, die Lebensfreude und die Lebensschwermet des Orients widerspiegeln.

Gedankenvoll blickt Mr. Stevens den bläulichen Rauchwölkchen seiner Zigarette nach, und Bilder aus seiner längst vergessenen Jugend steigen vor ihm auf. Damals, als „junger Mann“ eines amerikanischen Exporthauses in Yokohama, hatte er sich in eine entzückende Japanerin verliebt und sie geheiratet. Pshaw! Solche Ehen sind häufig genug. Er hatte sie auf japanisch geheiratet und — auf amerikanisch verlassen. Er war ihr Abgott, ihr Alles gewesen; sie hatte ihm gedient, treu wie ein Hund. Und für ihn war sie ein Spielzeug, ein hübsches Spielzeug, das man wegwirft, wenn man seiner überdrüssig ist. Er hatte es nicht lange auszuhalten können neben der kleinen Japanerin, welche die ehrgeizigen Pläne von Reichtum und Macht, in denen der junge Kaufmann lebte, nicht verstehen konnte und ihm nichts entgegengebracht als ihre Liebe. Nun, als er sie damals verließ und nach den Staaten zurückkehrte, hat er ihr eine hübsche Summe, ein kleines Vermögen nach japanischen Begriffen, zurückgelassen — sie wird sich wohl bald getrübt haben — —

Sein Traum von Reichtum und Macht ist in Erfüllung gegangen, er ist der Gebieter über Millionen. Und jetzt, er hatte seine Geschäfte sich selbst überlassen für einige Monate, war er wieder zurückgekommen nach dem Lande der Chrysanthen, mächtig angezogen von dem Zauber des Orients.

Der Tanz war beendet. Saddy-By, die reizende Geisha, welche es dem alternden Mann angethan hatte, kredenzte die zierliche Theeschale und ließ sich neben ihm auf der Matte nieder. Ihr feines ovales Gesichtchen hatte einen beinahe europäischen Typus, ihre Gestalt zu den zierlichen Figürchen der anderen Geishas, war von köstlicher, schwellender Reife. Und als er sie betrachtete und dem gebrochenen Englisch lauschte, das von ihren Lippen so eigentümlich reizvoll klang, da gestand sich Mr. William Stevens, daß er verliebt war, rettungslos verliebt, mit der zühen Liebe des Mannes, dessen Jugend entschunden ist.

Er beugt sich zu ihr hinüber. „Saddy-By, weißt Du, was Liebe ist? Sieh, ich habe Dich so lieb, daß ich mir ein Leben ohne Liebe nicht mehr denken kann. Willst Du einem alten Mann Deine Liebe schenken, der Sonnenschein meines Alters sein? Ich weiß, daß Dich der geizige Kwang-Tsu schlecht behandelt; ich bin reich und kann Dir jeden Wunsch erfüllen; ich will Dir danken mit allem, was ich Dir an Freuden bieten kann. Willst Du mit mir kommen nach dem schönen, sonnigen San Franzisko?

Schnüchtlig lauscht Saddy-By seinen Worten. Ihre wundervollen schwarzen Augen blitzen und sprühen unter den halbgeschlossenen Lidern. Jener

Mann, der ihrem einfachen Sinn beinahe allmächtig erscheint, will sie ja mit sich nehmen in das freie Land der Sterne und Streifen; er bringt ihr Erlösung von dem unerträglichen Zwange des Theehauses. Kwang-Tsu ist ein strenger, sehr strenger Gebieter! Ein leises Beben geht durch ihre Gestalt, ihre Augen öffnen sich weit und sie blickt ihn lange durchdringend an, als wollte sie ihr Schicksal aus seinen Augen lesen. Und plötzlich bekommen ihre Züge einen starren harten Ausdruck.

„Nein“, sagte sie leise, „nein, ich will nicht mitgehen nach Eurem Amerika. Auch Du bist hart und kalt wie die andern und Du würdest der armen Geisha Herz brechen. Horch, ich will Dir erzählen. Meine Mutter war schön, oh, so schön und glücklich wie eine Blume im Sonnenschein. Da kam ein Mann aus Deinem Goldland, dem gefiel sie gar sehr. Er flüsterte ihr ins Ohr, daß er sie liebe mehr als sein Leben und versprach ihr ein Glück, wie es ihre kühnsten Hoffnungen nie erträumt. Sie glaubte ihm und wurde sein Weib. Ein Jahr, ein kurzes Jahr hindurch, war sie unglücklich glücklich. Und eines Tages, kurz nachdem ich auf die Welt gekommen war, da verschwand ihr schöner Mann, ihr Stolz, ihr Alles, ohne ein Wort des Abschieds. Die Nachbarn lachten sie aus und erzählten ihr, er sei zurückgegangen nach seinem kalten Amerika. Da weinte meine Mutter und rang die Hände und konnte es nicht glauben, daß ihr Glück für immer zerronnen sei. Sie weinte und klagte, bis ihre Schönheit dahinwelkte, und sie eine alte Frau wurde. Die sich an die schwache Hoffnung anklammerte, ihr geliebter Mann würde noch einmal zurückkehren zu ihr und ihrem Kinde. Die Sehnsucht und der Kummer haben ihr Herz gebrochen. Ihre Thränen haben sich tief in mein Herz gegraben, und als ich heranwuchs, da haßte ich jeden Fremden, deren einer meine Mutter betrogen. Und ich will nicht mit Dir gehen, ich will nicht sterben, wie meine Mutter starb. Geh zurück nach Deinem Land; Du wirst die arme Geisha gar bald vergessen und glücklich werden mit einer schönen Amerikanerin, für die Liebe nicht das ganze Leben ist, wie für uns. Und Saddy-By schlägt die schlanken, schmalen Hände vor das Gesicht und weint bitterlich.

Der Mann ihr gegenüber, der Mann unter dessen Willen sich Tausende von Arbeitern beugen, dessen Name ein Faktor ist, mit dem die amerikanische Industrie rechnet, lauscht ihren Worten in kaum verhaltener Erregung.

„Wie hieß Deine Mutter, Saddy-By?“ Sein Blick hängt an ihren Zügen, als ob sein Seelenheil abhinge von der Antwort der kleinen Geisha.

„Jener böse Mann gab ihr einen englischen Namen: Wonder's blossom, Zauberblüte.“

Zauberblüte — — — Tief erschüttert, schwankend wie ein Betrunkener, wankt Mr. William Stevens, Großkapitalist, dem Ausgange zu. Er weiß jetzt, warum Saddy-By's reizende Gesichtszüge ihm immer so ganz und gar unjapanisch vorkamen, warum ihr wundervolles, tiefbraunes Haar nicht jene typische blauschwarze Färbung hat — wie ein Blitz ist die Erkenntnis über ihn gekommen: Saddy-By, die schönste Geisha in Yokohama ist — seine eigene Tochter!

(Nachdruck verboten.)

## Der Wohltätigkeitsaler.

Von Kurt Martin.

Im Gasthaus zum grünen Roß saßen zwei Geschäftsreisende und der Bürgermeister am Honoratiorentisch.

„Also Sie machen in Luxus- und Galanteriewaren, Herr Heise?“ fragte der eine Reisende den anderen lachend.

„Ja, warum denn nicht? Wie können Sie das lächerlich finden, Herr Meinecke? Aber ich sehe, Sie lachen auch, Herr Bürgermeister? Das finde ich zum mindesten recht sonderbar. Es gibt sicher in Deutschland noch eine Menge anderer Reisender meiner Branche. Finden Sie die alle lächerlich?“

„I bewahre!“ sagte Meinecke, nachdem er behaglich ein Glas Wein zu sich genommen hatte,

„das Geschäft an und für sich ist ein recht lohnendes, aber doch nicht hier in unserem guten Knickeberg. Ich selbst komme alle zwei Jahre hierher, um Bestellungen auf die nötigen Kolonialwaren anzunehmen, aber was über das Nötigste hinausgeht, das kauft der gute Knickeberger nicht, nicht wahr, Herr Bürgermeister?“

„Leider ist es so,“ erwiderte das Oberhaupt des Städtchens, „ich muß ja selbst sagen daß unsere Leute in der ganzen Umgegend ihres Geizes wegen verrufen sind. Und Luxus und Galanteriewaren? Du lieber Himmel! Die führt hier kein Kaufmann.“

„Ist mir sehr wertvoll, zu hören. So erspare ich einige Gänge,“ sagte Heise. „Was aber Ihre Mitteilung über den Geiz der Knickeberger anbetrifft, so möchte ich doch ganz bescheidene Zweifel hegen. Es klingt ja anmaßend, wenn ich, der ich hier ganz unbekannt bin, in die Angabe von Leuten, die den Ort genau kennen, Zweifel setze. Aber ich muß Ihnen nur gestehen, daß ich selbst ziemlich sparsam veranlagt bin und recht gut weiß, wie oft einem Menschen Sparsamkeit als Geiz ausgelegt wird. Ich möchte daher jede Wette eingehen, daß auch die Knickeberger nur sparsam sind, nicht geizig.“

„Sie müssen es ja wissen,“ lachte Meinecke höhnisch. „Behaupten läßt sich leicht so etwas, aber nicht beweisen. Sonst würde ich gern jede Wette halten.“

„Nehmen wir doch einmal ein Beispiel,“ schlug Meinecke vor. „Ich möchte z. B. wetten, daß, wenn ich zu einigen angesehenen Bürger gehe und sie um Beiträge zu einer Wohltätigkeitsanstalt bitte, ich recht ansehnliche Beiträge zusammenkriege.“

Jetzt lachte der Bürgermeister aus vollem Halse. „Da sind Sie erst auf dem Holzwege! Unser einziger Arzt hier plant schon lange den Bau eines kleinen Krankenhauses. Als er aber mit meiner Einwilligung dazu sammeln ließ, bekam er, glaube ich, nicht einmal zehn Mark zusammen.“

„Dann hat er es eben falsch angefangen,“ beharrte Meinecke eigenfönnig, „ich wette, daß ich von zehn Einwohnern mindestens 30 Mark zusammenkriege.“

„Ha, ha!“ lachte Meinecke, „die Wette halte ich. Sagen wir hundert Mark.“

„Lapp!“ Heise schlug ein.

Der Bürgermeister ging sogleich nach Hause, um dem Reisenden Heise einen Erlaubnischein auszustellen, nach welchem er milde Gaben für ein Knickeberger Krankenhaus sammeln dürfe.

Der Verabredung gemäß kamen die beiden Reisenden und der Bürgermeister des Abends wieder im Wirtshaus zusammen, und Heise legte den beiden anderen eine Liste vor, nach welcher zehn Knickeberger Einwohner je drei Mark für das Krankenhaus gezeichnet hatten. Gleichzeitig legte Heise die dreißig Mark auf den Tisch.

„Unglaublich!“ sagte Meinecke. „Unglaublich!“ wiederholte der Bürgermeister, fügte aber hinzu: „Im Nebenzimmer sitzen ja einige der Bürger, die gezeichnet haben. Ich will sie doch einmal fragen.“

Er ging und kehrte bald mit dem Bescheide zurück, daß alles in Richtigkeit sei. Wohl oder übel mußte nun Meinecke mit den hundert Mark herausrücken, wobei er sich damit tröstete, daß Heise einige Flaschen Sekt zum Besten gab.

Einige Tage später — Heise und Meinecke befanden sich längst in den verschiedensten Weltgegenden — erhielt der Letztere einen Brief, aus welchem beim Deffnen ein Fünzigmarkschein heraus fiel. Das Begleitschreiben lautete:

„Werter Kollege!

Gestatten Sie mir, noch einmal auf unsere Knickeberger Wette zurückzukommen. Sie werden neugierig sein, wie ich die elenden Knickeberger bewogen habe, je einen Taler zu wohltätigen Zwecken zu opfern. So leicht ist das allerdings nicht. Ich machte es so: Ich ging zu einem Kolonialwa.enhändler, machte bei ihm für einige Taler Einkäufe, ließ mir die Waren zusammenpacken und sagte, daß ich sie abholen lassen werde. Den Taler bezahlte ich gleich und zwar war es ein alter Frankfurter Taler, der leicht aus ande-



# Tickets

in Blocs à 100 Blatt

10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Reiche Heirath vermittelt  
Frau Krämer, Leipzig,  
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

Das Buch über die Ehe mit 39 Abbild.  
von Dr. Retau, M. 1.60. Ueber das Geschlechtsleben des Menschen von Dr. Freitag, M. 1.60. Beide Bücher zusammen gegen M. 3.— frei.  
G. Engel, Berlin 160, Potsdamerstr 131.

Der Oesterreichische Lloyd,  
Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die österreichischen Postdampfer  
zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ hat Triest am 25. April 1903 verlassen und wird in Zanzibar von Europa über Aden und Mombasa kommend am oder um den 15. Mai eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira, Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die genannten Häfen.

Der Dampfer „Africa“ wird von Südafrika kommend am oder um den 10. Juni 1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am darauffolgenden Tage über Mombasa, Aden, Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die europäischen Häfen, ebenso für Bombay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singapore, Hongkong, Shanghai und Japan, indem er in Aden Passagiere und Ladung auf andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfrachten gehen auch von Triest nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen, welche von hier nur etwa 18 Tage in Anspruch nehmen, enden in Triest, dem zentralsten und bequemsten Hafen Europas, von wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte Europas und in 48 Stunden auch nach London gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind überhaupt mit allen nur möglichen modernen Verbesserungen und Bequemlichkeitsrichtungen für die Passagiere versehen.

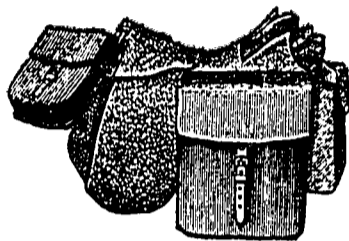
Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man zu richten an

Cowasjee Dinshaw & Bro's  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.



## Sattlerwaaren

Spezial-Fabrik in  
Engl Sättel, Reitzzeuge, Fahrge-  
schirre aller Art, Stall-, Dressur-  
u. Sport-Artikel, Jagdutensilien, Reise-  
effekten etc. Tropen-Ausrüstungen  
jeder Art.



Preislisten mit über 1000 Abbildungen gratis und franco.

A. & W. Schultze,  
Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 30/31.



**DIMITRINO & Co.**  
BESTE EGYPTISCHE  
CIGARETTEN

Export-Vernieb für die deutschen Colonien:  
Hamburg, Freihafen Brook 3.

**MAGGI-Würze** macht, beim Anrichten zugefügt, alle schwachen Suppen, Saucen, Gemüse, Salate, Fleischspeisen u. s. w. augenblicklich überraschend gut und kräftig im Geschmack. Sehr ausgiebig, nicht zu viel nehmen! Die Maggi-Würze ist ein hervorragendes Anregungsmittel für den Magen. In jedem Klima auch in angebrochenem Zustande unbegrenzt haltbar.



MAGGI, Ges. m. b. H., Berlin W. 57.

## HANSING & Co.

Daressalam.

### Agenten der Dynamit A.-G.

vorm. Alfred Nobel, Hamburg.

Preise ab Daressalam verzollt:

Dynamit per Kiste von 400 Patronen 7/8" x 3 1/2" . Rs. 56.—

Sprengzündhütchen No. 3 per 1000 Stück . . . Rs. 18.—

Zugehörige Zündschnüre per Ring von 7,3 m . . . Rs. —. 5.—

Verkauf kann nur geschehen, wenn dem Auftrag ein Erlaubnis-schein zur Führung von Sprengstoffen, ausgestellt von der Ortsbehörde, beiliegt.

## Cigarren und Cigaretten

Engros — Export.

Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake.

### ADOLF KICKERT

ehem. San.-Uffiz. der Kaiserl. Schutztruppe Deutsch-Ostafrika.

Berlin N., Anklamerstr. 32.

Von 500 Stück an versende seemässig verpackt in verlötheten Blechkästen.

## Konkurs H. Eichler, Tanga.

In dem Konkurs H. Eichler hier soll die Schlussvertheilung stattfinden.

Dazu sind Rupie 308,09 verfügbar.

Schlussverzeichnis liegt zur Einsicht beim Kaiserlichen Bezirksgericht in Tanga.

Tanga, den 6 Mai 1903

Ed. Stadelmann, Konkursverwalter.

Beilagen, Prospekte, \* \* \*  
\* \* \* Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen ic. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.

Lützowstr. 54.

# Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art  
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, fotogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken  
laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art  
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden  
sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher  
Firmen auf Lager.

# Lange & Gutzeit

— **Wagenbau** —  
Berlin O. 112

## Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.  
Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

## Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14

### Werkzeuge u. Maschinen

gegr. 1864.  
Fabrikation — Grosshandel — Kleinhandel.  
Lieferant deutscher Militär-, Eisenbahn- u. Postbehörden.

Werkzeug-Ausrüstungen für Züge in das Innere.

U. a. solche Ausrüstungen geliefert für Expeditionen der Herren Hauptmann v. François (1887), Leutnant Tappenbeck (1887), Ob.-Lt. Gansser (1896), Ob.-Lt. Bressler (1896).

## Hermann Franken, Schalke i. Westf.

Verzinkerei u. Blechwarenfabrik,  
Bauanstalt für Handfuhrgeräte.

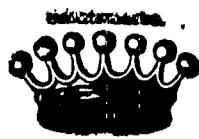
fabrizirt:

rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof,  
Baugeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken,  
Transportgefässe und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

Spezialität: **Landwirtschaftsgeräte!**

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauchefässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,

fertige Einfriedigungen, Gitter  
\* \* \* und Zäune. \* \* \*



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).  
Vertreter gesucht.

# Spielkarten!

Whist u. Tarock (52 Blatt) und Skat (32 Blatt)  
Pikett (36 Blatt)

Nur beste Qualität mit runden Golddecken  
verkauft

Waarenabtheilung der  
Deutsch-Ostairik. Zeitung.



Vertretung und Lager:  
Hansing & Co.

# Raubtier-



Fallen.

186 Löwen  
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc.  
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.  
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen  
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

**E. Grell & Co.,**

Haynau i. Schl.

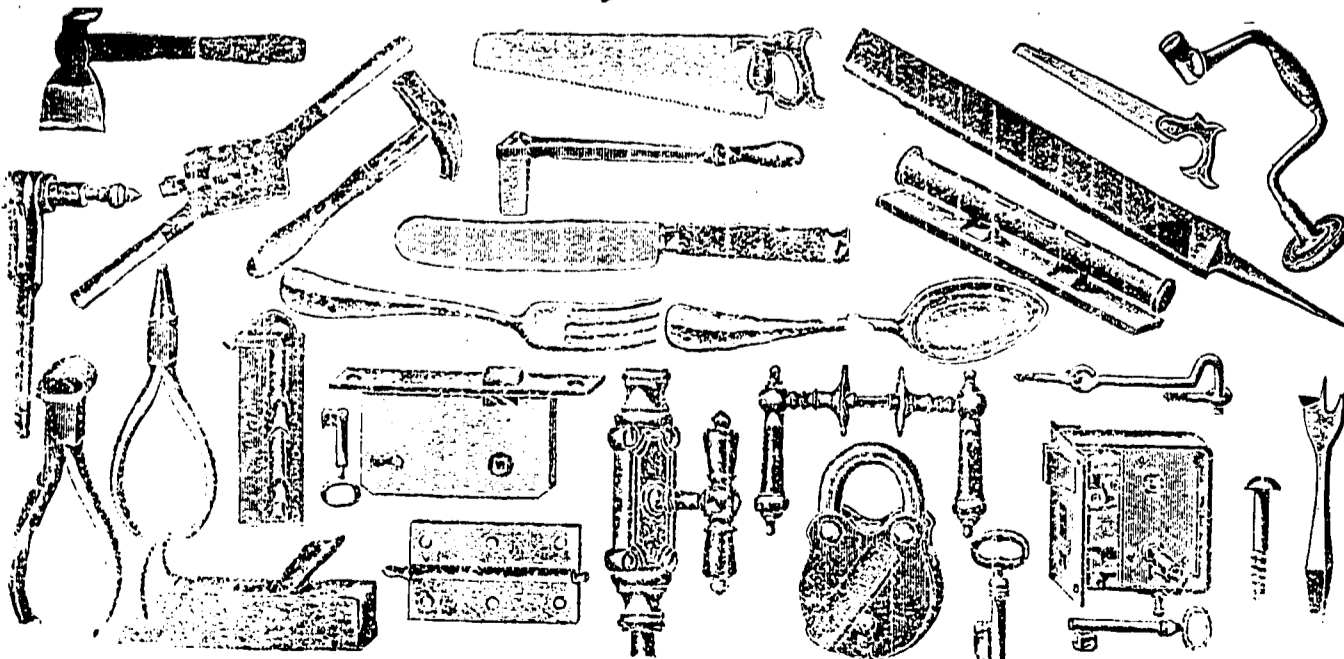
## Sächs. Musikinstrumenten- Manufaktur Schuster & Co.

Markneukirchen  
Nr. 234.

Grösste u. älteste Werk-  
stätten für den Bau von  
feineren Musikinstru-  
menten. — Kataloge frei.



# F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.  
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Bade- und  
Closet-Einrichtungen  
Decimalwaagen  
Wagenachsen  
Schleif- und Abzielesteine  
Linoleum  
Stabeisen, Bohrstahl  
Trockene und Oel-Farben  
Lein-Oel und Firniss  
Terpentin, Siccatif, Pinsel  
Blei- u. Eisenmennige  
Theere, Carbolium.



## Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.  
Java.

Am 24. April 1901 abends verließ ich Colombo an Bord des schönen Messageriesdampfers „Laos.“ Große lustige Kabinen zeichnen immer diese französischen Dampfer aus, noch mehr aber entzückte mich die ausgezeichnete Verpflegung, die nach der englischen Kost, besonders in den indischen Hotels, eine wahre Erholung bildete. Am vierten Tag nachmittags passierten wir die der Westspitze Sumatras vorgelagerten kleinen Inseln, dicht bewaldete Gebirgseilande, die ziemlich steil zur See abfallen. Ich stelle mir vor, daß gewiß Pulo Wai, die nördlichste derselben, einen sehr passenden Kohlenhafen abgeben könnte. Am 29. um Mittag konnten wir am Quai in Singapur festmachen, nachdem wir mehrere Stunden lang zwischen kleinen Inselchen und der Halbinsel Malacca hindurchgefahren waren. Der große, fest allseitig geschützte Hafen wird durch die Insel Singapur selbst und durch eine der zahlreichen, südlicher gelegenen Eilande gebildet. An den schmälsten Stellen befinden sich an einer Seite die Petroleumdepots, an der andern Seite die Quais und lange Reihen von Kohlenlagerstätten und Güterschuppen. Weiter östlich an der Außenreede liegt die eigentliche Stadt. In der kleinen Dampfboote „La Cygne“ erst am folgenden Morgen nach Batavia fuhr, nahm ich Quartier in dem von einem Österreicher geleiteten Adelphi-Hotel und konnte mich ein wenig in der Stadt umsehen, allerdings gehindert durch strömenden Regen. Alles war trübend naß, und die Vegetation deutete darauf hin, daß die Niederschläge hier sehr groß sein müssen. Poinciana regia stand überall in Blüte: meistens hat man als Alleebäume aber Ficus elastica gepflanzt, deren Äste über und über mit kleinen epiphytischen Orchideen und Farne bedeckt waren. Außerdem sieht man auf den Straßen noch massenhaft Cassia florida, während Pithocolobium (Inga) saman und Pisonia alba nicht im entferntesten so viel vorkommen wie auf Ceylon.

Die Hafenanlagen sind etwas von der Stadt entfernt in einem Mangrovebusch angelegt, der bei jeder Flut überschwemmt wird. Rhizophora steht hier mit Osmunda-Karnen vergesellschaftet, gerade wie in Afrika. Die Dampfer legen an Ufer an große Holzquais an; die Kohlenlager ziehen sich endlos am Strande hin. Mehr nach der Stadt zu liegt ein großes Trockendock. Die geschäftige Europäerstadt am Hafen bietet nicht viel Neues; auffallend sind nur die zahllosen chinesischen Inrikshaw-Kulis, die meist nur mit Badehosen und großem Bambushut bekleidet sind. Ueber 6000 dieser Inrikshaw gibt es hier; sie sind größer als die in Ceylon und werden meist von zwei Personen benutzt. Der Wagenkasten ist phantastisch mit chinesischen Drachen oder Blumen bemalt. Ein großes kaufmännisches Geschäft und ein Magazin reiht sich an das andere in diesem großem Handelszentrum. Viel interessanter für den Neuling ist das Chinesenviertel, dessen sämtliche Häuser mit Wäscheblau angestrichen sind, und an denen außen die langen roten Firmenschilder hängen. In der Veranda ist stets eine Anzahl großer bunter Papierlaternen aufgehängt, und außer der eigentlichen Haustür hat man stets eine durchbrochene lackierte und vergoldete niedere Tür, die den Einblick in das Innere des Hauses verwehrt. Ist diese aber offen, so sieht man im Vorzimmer stets einen buddhistischen Hausaltar mit dem Buddhahabild, einigen Ahnenbildern, Papierlaternen, Metallgefäßen und davor Räucherkerzen. Und was für ein Leben pulsiert hier in der Chinesenstadt! Lebensmittelverkäufer haben Läden oder tragen an federnder Stange zwei große Körbe oder kleine Schränkchen mit den verschiedensten Viktualien. Trödler, Zimmerleute und Tischler, Fleischer und Händler von Eisenwaren oder Stoffen haben ihre Läden nebeneinander, und zwischen allen hindurch traben die zahllosen Inrikshaw-Kulis mit ihren kleinen Wägelchen.

Am Osten der Stadt zieht sich ein großer

Creek hin, auf dem zahllose Boote und Djuken liegen, fast alle mit Palmenblatt- oder Rotandach versehen. Mehrere Sägmühlen stellen hier die Teakholzbretter her, die in die ganze Welt verhandelt werden.

Auf der Rückfahrt gedachte ich noch einige Tage in Singapur zu verbleiben; jetzt fuhr ich mittags am 30. April mit dem kleinen Messageriesdampfer „La Cygne“ ab, der beim Wenden im Hafen noch ein ganzes Stück des hölzernen Anlegeplatzes zerbrach. Sechs bis acht deutsche Schiffe lagen im Hafen. Teils stellen sie den Anschluß der Postdampfer des Norddeutschen Lloyd oder der Packetsahrtgesellschaft mit Sumatra und Java her.

Den ganzen Nachmittag geht es zwischen niederen bewaldeten Inseln hindurch, es ist der Linga- und Kiouw-Archipel; auf letzterer Insel befindet sich bekanntlich jetzt eine holländische Fabrik, die Guttapercha aus den Blättern der Palaquinabäume herstellt. Es soll aber noch schwer sein, bedeutende Mengen von Blättern regelmäßig zu erhalten, und man sagte mir, daß man jetzt in Sumatra zur Blättergewinnung schon ganz junge Bäumchen simulös umschlägt.

Am folgenden Morgen ging es zwischen den Inseln Bangka und Sumatra hindurch, erstere durch ihre Zimmern bekannt, und dann immer an der niederen Küste letzterer Insel entlang. Durchs Glas konnte man sehen, daß die ganze Küste mit Mangroven bestanden ist. Das Seewasser ist hier gelblich und trübe, eine Menge Treibholz und ganze Büsche abgeschwemmter Nipapalmen (Nipa fruticans) schwimmen im Wasser.

Am 2. Mai morgens früh langten wir in dem Hafen von Batavia, Tandjong Priok, an, der einen durch zwei lange Steindämme geschützten Außenhafen und einen in das niedere Mangrovenland hineingegrabenen Binnenhafen hat, an dem Magazine stehen. Ein Schwimmdock befindet sich auch hier. Die Zollabfertigung ging äußerst flott vor sich, man untersuchte nichts. Dann ging es per Bahn nach dem etwa 1/2 Stunde entfernten Batavia. Man merkte sofort, daß man sich in „Holland“ befand, denn ein Kanal, auf dem Boote gezogen werden, begleitet die Bahn. Mangroven, Nipapalmen und Reisfelder wechselten ab.

In Batavia ist nicht viel zu sehen, von der Altstadt, in der die Geschäfte, die Chinesenstadt etc. sind, zieht es sich lang hin nach Nijswit und Weltevreden, wo die Europäer ihre Wohnungen haben. Ein äußerst sauber gehaltenes Haus mit kleinem Garten reiht sich an das andere, alles in üppigstem Grün. Die Straßen sind in ausgezeichnetem Zustande und werden oft von breiten Kanälen begleitet, in denen Leute den ganzen Tag waschen und baden.

Ich blieb hier nur einen Tag, an dem ich den deutschen Konsul, Herrn v. Eyburg, besuchte, der mir Rat schläge und Empfehlungen gab. — In dem Museum ist eine Fundgrube für die Ethnographie von Niederländisch-Indien. Leider sind die Räume für die große Sammlung ganz unzureichend, und die Aufstellung und Erhaltung der kostbaren Sachen läßt sehr viel zu wünschen übrig.

So fuhr ich denn am 3. Mai nach nachmittags Buitenzorg, dem gelobten Lande der Botaniker und Tropenpflanzer. Die Bahnen sind lange nicht auf der Höhe der britisch-indischen, weniger bequem und recht teuer. Ganz besonders klagt man über die enorm hohen Frachten. Merkwürdigerweise fahren die Bahnen nur am Tage, so daß man von Batavia bis Soerabaya für etwa 24 Reifestunden zwei Tage gebraucht. Das ganze durchfahrene Land ist hoch kultiviert. Reisfelder bilden die Hauptsache; alle sind terrassiert und werden durch ein weit verzweigtes Kanalsystem mit Schleusen bewässert. Hier und da sieht man die ungeschlachten Büffel — unter denen hier sonderbarerweise viele blonde Exemplare sind — im Schlamm der aufgeweichten Felder den primitiven Holzpflug ziehen, der ganz dem indischen gleicht, oder mit einer Schleife den Boden ebnen. An anderen Stellen pflanzt man aus dem Saatbeet die jungen Pflänzchen in die vorbereiteten Felder, und daneben sieht man Reis in allen Stadien der Entwicklung. Er wird mit

kleinen Messern unterhalb der Aehre abgeerntet, das Stroh läßt man auf den Feldern. Ganze Bügel von Leuten tragen die in Bündeln vereinigten Reisaehren nach Hause, immer zwei Paare an federnden Stangen. Um die sehr sauber gehaltenen Mitten stehen Kokospalmen (der „Klapperboom“ der Holländer), Brotfenchelbäume, Jack, Bananen und viele andere Fruchtarten. Ueberall schöne Straßen, die aber ziemlich roh mit Flußrollsteinen geschottert sind, und Kanäle. Eine Fülle von Vegetation und ein fastiges Grün sieht man hier wie kaum wo anders. Aber alles ist kultiviert; nur in der Nähe der Station Depol soll es noch ein kleines Stück Urwald geben.

Bei Dunkelwerden langte ich in Buitenzorg an und stieg im Bellevue-Hotel ab, wo mir aber sofort gesagt wurde, daß ich am 9. dem König von Siam das Feld räumen müsse, der das ganze Hotel gemietet hätte. Später hat dann Herr Prof. Zimmermann mich freundlich in seinem Hause aufgenommen.

Ueber den botanischen Garten in Buitenzorg ist so viel von berufener Seite geschrieben, das es überflüssig ist, das Lob dieses großartigen wissenschaftlich-praktischen Instituts zu singen. Ich kann nur erwähnen, daß man neuerdings ein großes zoologisches Laboratorium und Museum beinahe fertig gebaut hat, daß die Forstflora neben der Bibliothek ihr eigenes Haus bekommen hat, und daß bei dem Laboratorium ein Häuschen als Lesehalle des Instituts sowie als Schule für eingeborene Gärtner gebaut wird.

Leider war Herr Prof. Treub recht kränzlich, so daß ich ihn kaum sehen konnte. Um so anregendere Tage aber verlebte ich mit seinen Herren, ganz besonders mit Prof. Zimmermann, Dr. v. Krombholz, Dr. Koorders und Hortulanus Wichmann, und konnte mich ausführlich über die Organisation des Gartens und der Laboratorien sowie besonders über die Methode von Dr. Koorders orientieren, beim Sammeln im Walde die Bäume zu nummerieren, so daß man nach Jahren noch Material von denselben Exemplaren erhalten und ihr Wachstum etc. beobachten kann. Der Garten hat jetzt einen Stab von 28 Herren, von denen die meisten promovierte Gelehrte sind; daß diese sehr produktiv sind, versteht sich von selbst, und so erscheint eine ganze Reihe von periodischen Schriften, die von „s'Lands Plantentuin“ herausgegeben werden. Sehr interessant waren für mich besonders die Untersuchungen der Rematodenkrankheit des Kaffeebaumes und die Düngungsversuche mit Kaffee. Herr Dr. Kramer ist zu dem Resultat gekommen, daß alle Kunstdünger kaum einen dauernden Einfluß auf den Kaffeebaum haben, und daß wahrscheinlich ausschließlich Stallmist einen Erfolg hat. Es spielen diese Untersuchungen eine große Rolle, da die Kaffeeplantagen auf Java, besonders in Mitteljava, momentan sehr schlecht stehen. Die Böden scheinen erschöpft, man hatte mehrere Mägen, und das Kapital soll beginnen, sich vom Kaffee stark abzuwenden. Diese Mägen sind teils auch durch ungewöhnlich nasse Jahre hervorgerufen.

(Fortsetzung folgt.)

### Wapic-Kurs

für den Monat Mai 1903.	
1 Wapic	1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,384.
Auszahlungskurs für	1,391.
Einzuzahlen sind für	
100 Mt.	72 Rp. 17 P.
200 "	144 " 33 "
300 "	216 " 49 "
400 "	288 " 2 "
500 "	361 " 18 "
600 "	433 " 34 "
700 "	505 " 50 "
800 "	578 " 3 "

### Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

# Norway East Africa Trading Company, Zanzibar.

Vertreter: **Franz S. Steffens & Co.**  
Dar-es-Salam.

Reichhaltiges Lager an geschnittenen, gehobelten und gespundeten Hölzern in Dar-es-Salam.

# ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück  
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

## Postnachrichten für Mai 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	Post ab Berlin 7. 4. 03.
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
2.(3).*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.**)	
3.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 27. 5. 03.
3.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ über Zanzibar nach dem Süden.	
4.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
4.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
4.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
4.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
7.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar nach Rangoon.	
9.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 17. 4. 03.
11.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Kurfürst“ aus Europa.	Post ab Berlin 21. 4. 03.
11.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
12.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ über Zanzibar nach dem Süden.	
12.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
13.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
14.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach dem Südstationen.	
14.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
15.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
15.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 8. 6. 03.
17.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
17.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
19.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus dem Süden.	
20.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 9. 6. 03.
20.(21)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
22.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
24.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 6. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 5. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
28.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
30.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus Europa.	Post ab Berlin 5. 5. 03.
30.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus dem Süden.	
30.(31).*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
31.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 24. 6. 03.

Anmerkungen: 1) die mit einem \*) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

2) Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

**ESBENSEN'S BUTTER**  
 REIN-NAHRHAFT.  
 IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.  
**ESBENSEN'S REINE BUTTER**  
 FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,  
 UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.  
 VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

## Ein gut gehendes Geschäft

ist Umstände halber billig zu verkaufen.  
Zu erfragen bei der Exped. d. Blattes.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

**Nächste Abfahrt nach Europa** via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam 20. Mai 1903.  
 „Präsident“ „ Fiedler 31. Mai 1903.  
 „Bürgermeister“ „ Zemlin 17. Juni 1903.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap** via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Prinz Regent“ Capt. Doherr 9. Juni 1903.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane** via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“ Capt. Gauhe 1. Juni 1903.

### Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Ulrich 14. Juni 1903.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

## Eingefandt.

— In Sachen des vorigen Donnerstag vor dem hiesigen Bezirksgerichte zur Verhandlung gekommenen Prozesses Schloifer contra Arndt ging uns folgendes Schreiben des Herrn Arndt zu:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Im Laufe der heutigen Gerichtsverhandlung — Prozeß Schloifer gegen Arndt — sind von Seiten des Klägers Bemerkungen gemacht worden, welche geeignet sind, meinen guten Ruf und meine Ehre zu untergraben und die öffentliche Meinung nicht günstig für mich zu stimmen. So harmlos dieselben erscheinen mögen, so haben sie doch dieselbe Wirkung für mich.

Mir steht gegenwärtig kein anderes Mittel zu Gebote, mich gegen diese Verdächtigungen zu schützen, als die Flucht in die Öffentlichkeit durch die Presse, und bitte ich Sie daher, diese und die folgenden Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte gütigst veröffentlichen zu wollen. —

Es ist gesagt worden, daß die Herren der Kaiserlichen Station Muanza (Messe I) heute anders, — soll heißen weniger günstig — über mich urtheilen, wie früher. Ich bin stolz darauf behaupten zu können, daß ich mich dort heute noch eines ebenso guten Rufes erfreue, wie je, trotzdem der Kaiserlichen Station die Sache Schloifer — Arndt genau bekannt.

Was die s. Zt. von mir bei Uffongwe gefundenen Konglomerate betrifft, sagte Herr Schloifer daß „auf Grund späterer Forschungen eines Fachmannes erwiesen worden sei, daß in diesen Konglomeraten kein Körnchen Gold existire!!!“ —

Die Ader sind genau so, wie ich sie stets geschildert habe. Das eine mächtige Konglomerat giebt mehrere Gramm, 6, 7, vielleicht auch 8 Gramm zur Tonne; das andere, südlichere, an der Oberfläche gebrochene, bis zu 70 Gramm zur Tonne, wie ich jederzeit beweisen kann. —

Was den Prozeß selbst anbelangt, so hat Herr Schloifer mir als Ursache meines Rücktritts die wenig ehrenhafte Beweggründe untergelegt und beleidigt nicht nur mich damit, sondern auch einen Herrn, dessen Ehrenhaftigkeit über alle Zweifel erhaben ist, Herrn Kaufmann Julius Wiegand, Muanza, und haben diese Zeilen den Zweck, auch seinen Namen zu schützen. —

Ich appelliere nun hiermit an die öffentliche Meinung, hier und in Deutschland, indem ich öffentlich den Thatbestand feststelle.

Herr Schloifer hatte mir kontraktlich die Mittel zum Prospektieren, 500 Rp. monatlich im voraus, zur Verfügung zu stellen, außerdem 1000 Rp., welche hauptsächlich für Schürfscheine bestimmt waren. Als ich von diesen 1000 Rp. 215 Rp. per Cheque ziehen wollte (für Schürfscheine) wurde der Cheque dishonoriert. „Keine Fonds.“ — Ein Kontraktbruch! —

Die Mittel zum Prospektieren waren mir, unregelmäßig, bis Juni zugegangen. Vom letzten Juni bis Dezember waren mir absolut keine Mittel zur Verfügung gestellt worden. Wieder Kontraktbruch! —

Ich prospektierte trotzdem mit eigenem und geborgtem Gelde weiter. Dann tauchten Gerüchte auf, daß Herr Schloifer, resp. die Seengeellschaft in Zahlungsschwierigkeiten gerathen, resp. am Ende ihrer Baarmittel angelangt sei. Eine Bestätigung schienen die Gerüchte in der Thatfache zu finden, daß Cheques von Herrn Schloifer oder der Seengeellschaft ausgestellt, dishonoriert worden waren; habe ich doch persönlich mehr wie einen Farbigen mit solchem Cheque herumlaufen sehen.

Ich bedauerte die Sache sehr und so waren die Gerüchte für mich nur ein Ansporn, meine letzte Kraft daran zu setzen, um womöglich durch einen Erfolg meinerseits Herrn Schloifer's andere Verluste auszugleichen. Ich kann durch genügend deutsche Offiziere die Wahrheit des Obigen bezeugen lassen, daß ich, kaum genesen, gegen das Urathen meines Arztes, meine letzte Expedition unternahm, um, nochmals gesagt, womöglich einen Erfolg zu erzielen, ehe der, wie ich meinte, finanzielle Zusammenbruch der Seengeellschaft Thatfache geworden war.

Kritisch wurde die Sache für mich aber, als ich die letzte Kupie ausgegeben hatte und auf eine Anfrage bei der Kaiserlichen Station Tabora, wohin Herr Schloifer die monatliche Summe anzuweisen versprochen hatte, erfuhr, daß kein Geld für mich angewiesen worden sei.

Ich sandte nun Eilboten an Herrn Schloifer, ihm von meiner finanziellen Position Kenntnis gebend, und bat ihn dringend um mein Gehalt resp. die mir kontraktlich zustehenden Mittel zum Prospektieren. Gleichzeitig konnte ich ihm die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich Gold gefunden hätte und hoffe, es würde nur ein Anfang zu etwas Besserem sein. Mehr konnte ich damals nicht sagen, da infolge absoluten Wassermangels ein Prospektieren in der Massaitsteppe vorläufig unmöglich war. Ich prospektierte daher die Umgegend des Postens Ikoma und, als bald darauf die ersten Regen fielen, ging ich zurück in die Massaitsteppe, um die gefundene Ader genau zu untersuchen und dann nach Muanza zurückzukehren, da ich keine Provisionen mehr hatte und fast nur von Fleisch leben mußte. Dort erwartete ich sicher, Herrn Schloifer zu treffen oder aber mein rückständiges Gehalt vorzufinden. Während ich nun mit der Untersuchung der Ader beschäftigt war, sandte mir ein Trupp Massais die Botschaft, sie würden mich schlachten wie eine Ziege und Daua von meinem Blute machen. Wäre ich nun zurückgekehrt, so wäre das von allen Grenzstämmen als Flucht aufgefaßt worden, man hätte gesagt, die Wasungu's wären genau so bange vor den Massai's wie die Schwarzen etc. Diese Schande durfte ich der europäischen Farbe nicht anthun. Ich blieb daher trotz aller Widerreden meiner schreierfüllten Träger. Einige Tage später kamen dann ca. 18 Mann mit Reis, den ich von Muanza zur Verpflegung meiner Träger bestellt hatte, von 4 Askaris begleitet. Diese Karawane ist, wie ich später erfuhr, von den Massais gesehen worden und sämmtlich als Askaris angesprochen. Nur diesem Umstande habe ich zu verdanken, daß ich unbehelligt blieb.

Ich hatte in der Zwischenzeit wieder Gold gefunden, ohne im Stande zu sein, es näher zu untersuchen. — Nun waren die Träger nicht vollständig in Muanza abgelöhnt worden, sondern hatten von mir Restlohn zu beanspruchen. Da ich aber kein Geld mehr besaß, so mußte ich zurück nach Muanza.

Am 19. Dezember 1902 kam ich dort an, fand einen langen pessimistischen Brief von Herrn Schloifer vor und 1000 Kupie. Da ich aber 3000 Kupie zu beanspruchen hatte, außer dem nöthigen Geld für Schürfscheingebühren, so war die Wirkung für mich eine niederschmetternde. Ich that nun das Beste, was mir übrig blieb; ich ging zu dem damaligen Vertreter der dortigen deutschen Firma, einer Verschmelzung der D. D. U. G. und Hansing & Cie., wenn ich nicht irre, erzählte den Thatbestand, zeigte meinen Kontrakt vor und fragte, ob man mir daraufhin gegen eine Anweisung an Herrn Schloifer die mir zustehende Summe geben würde. Die Antwort war: „Ich darf nicht.“ Wie ich dann später erfahren habe, waren spezielle Instruktionen gegeben worden, Herrn Schloifer oder der Seengeellschaft keinen Kredit für geschäftliche Unternehmungen zu gewähren.

So war es für mich zur Gewißheit geworden, daß die vorher erwähnten Gerüchte auf Wahrheit beruhten, und Herr Schloifer weder Geld noch Credit mehr besaß. Ich ärgerte mich, daß Herr Schloifer mir unter diesen Umständen nicht schrieb, er könne mich nicht mehr bezahlen und ich könnte mir eine andere Stellung suchen.

Ich machte daher am nächsten Tage, (20. Dezember) von meinem Rechte Gebrauch und trat von meinem Kontrakt zurück.

Nun war bei der Militärstation Muanza eine Anfrage über das Schürfgesetz eingegangen. Ein Engländer hatte in Schirati erwähnt, er habe Gold gefunden, auch Steine gezeigt.

Ich wußte von zwei Prospektoren, die auf Suche waren; ich wußte, daß Herr von Mandelsloh's Expedition unterwegs sei. Es bestand also Gefahr, daß die von mir gefundenen Wägen von Anderen belegt würden und ich gar nichts

davon hätte. Heute weiß ich, daß ein Prospektor weiter südlich prospektierte und die Expedition von Mandelsloh 6 Wochen später kam. Damals mußte ich so urtheilen wie die Sache damals schien.

Wenn ich mir Geld borgte, um meine Träger zu bezahlen, und selbst weiter existiren zu können, so mußte ich mir auch die Möglichkeit verschaffen, es wieder zurückzahlen. Dies konnte ich nur als Prospektor. Es handelte sich also für mich darum, etwas von den Funden zu sichern. Dies war ein Gebot der Selbsterhaltung, worüber man mir keinen Vorwurf machen kann.

Nachdem ich nun in der ersten Aufregung bekannt gemacht hatte, daß ich keine Funde belegen könnte, resp. würde, gewann der Selbsterhaltungstrieb die Oberhand. Ich fragte daher Herrn Schulze, Vertreter von Hansing & Co. Muanza, ob er nicht die Funde sichern wollte. Die Antwort war negativ. Man war ja naturgemäß mißtrauisch gegen den Wert ostafrikanischer Goldminen und mochte wohl keine Ausgaben riskiren.

Ich sprach dann mit Herrn Wiegand über die Sache, sagte ihm, es wäre doch traurig wenn ich nochmals umsonst gearbeitet haben sollte und Fremde die Früchte meiner Arbeit genießen sollten etc. Seine Einwände waren: Schlechter Gesundheitszustand und die Unkosten! — Er meinte, er habe jeden Pfennig nöthig für sein Baumwoll-Unternehmen. Durch das Geld, das er mir bereits geliehen hätte, sowie die Auslagen für die Expedition etc. wären seine Finanzen sehr geschwächt. Es wäre absolut nöthig, daß er jedes Pfund Baumwolle, welches die Eingeborenen dieses Jahr ernten würden, für baar kaufte; dann würden alle Stämme um den Nyanza herum Baumwolle pflanzen. Es würde endlich einmal etwas Praktisches in der Kolonie erreicht werden. Er hätte sein Herz in diese Sache gesetzt und würde für keinen noch so großen materiellen Gewinn anderer Art dieses, sein Lebenswerk gefährden. Ich antwortete darauf, daß, wenn er mir die Finanzierung etwa zu belegenden Schürffelder anvertrauen würde, ich ihm die ganzen Auslagen würde zurückerstatten können, vor der Baumwoll-Ernte. Ich überredete also Herrn Wiegand. Die Bedingungen, mündlich vereinbart, waren folgende: Ich, ging als sein Prospektor und hatte ein Viertel aller Funde zu beanspruchen. Er hatte mir die Finanzierung der Sache zu überlassen und von allen etwaigen Gewinnen Herrn Schloifer einen anständigen Antheil zu geben. Ich habe auch hierfür einwandsfreie Zeugen.

Ich glaubte nun das Beste für Herrn Schloifer gethan zu haben, das ich unter den obwaltenden Umständen hätte thun können. Ich habe ihn auch s. Zt. von der Sachlage unterrichtet, wie ich alles, was ich that, durchaus öffentlich that.

Wir gingen also hinauf, belegten Schürffelder für Herrn Wiegand, kehrten jedoch infolge schlechten Gesundheitszustandes nach ca. 2 Monaten nach Muanza zurück. Dort verschlechterte sich Herrn Wiegand's Gesundheitszustand sehr. Wir kamen dann im Laufe einer Unterhaltung zu der Ueberzeugung, daß im Falle seines Todes eine von ihm an mich ausgestellte Vollmacht zur Finanzierung seiner Felder mit seinem Tode aufhören würde, gültig zu sein, die Erbschaftsregulierung sehr lange dauern würde und dann weder seinen Erben, noch Herrn Schloifer, noch mir großer Nutzen aus den Feldern erwachsen würde. Eine einfache Uebertragung der Felder auf mich dagegen, würde im Falle meines Todes sein Besitzrecht trennung gefährden.

Ich schloß also einen Kaufvertrag über die Felder mit Herrn Wiegand. Um nun im Falle meines Todes alles soviel wie möglich sicher zu stellen, machte ich mein Testament, in dem ich Herrn Schloifer 30% von allem vermachte, was aus dem Verkauf der Felder erzielt werden würde. —

Herr Schloifer hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich die Expedition von Mandelsloh nach den Goldfeldern gesandt hätte. Die Herren aber hatten schon, ehe ich sie sah, den Entschluß ge-

faßt, in jene Gegend zu gehen und zwar auf Grund des Rapportes von Herrn Bergassessor Danz über jene Gegend. (Diabase-Staberiet-Schiefer). Wir waren dem Bergassessor nach verpflichtet, ihnen die Grenzen der Felder zu zeigen; dafür habe ich ihnen 2 meiner Leute mitgegeben. Dem Grundbesitzer huldigend, leben lassen, habe ich ihnen naturgemäß jede Information gegeben, welche sie wünschten.

Ein weiterer Vorwurf Herrn Schloifer ist der, ihm durch Obiges die Möglichkeit genommen zu haben, eine Konzession über das ganze Gebiet zu erhalten. Ich persönlich halte solche riesigen Konzessionen für schädlich und geeignet, den Fortschritt eines Landes zu verzögern. Habe ich also eine weitere Konzession unbewußt und indirekt verhindert, so glaube ich der Kolonie einen Dienst damit geleistet zu haben, womit ich keinem zu nahe treten will, der anders über Konzessionen denkt.

Alle Voraussetzungen, unter welchen ich den Vertrag mit Herrn Schloifer geschlossen habe, sind illusorisch gewesen. Ich bin nicht, wie ich voraussetzte, im Stande gewesen, sorglos zu prospektieren und hatte, als ich die Funde machte, nicht die mir zustehenden Mittel, dieselben zu sichern. Wenn Herr Schloifer meint, ich hätte nochmals an Hansing oder an ihn schreiben sollen oder müssen, so antworte ich darauf, daß ich nicht verpflichtet war, mein Gehalt, wenn ich es so nennen darf, in der ganzen Welt zusammen zu betteln, ganz abgesehen davon, daß es immer Monate dauern würde, bis mich eine Antwort erreichte. Seine Pflicht war es, zu sorgen, daß mir die zum Prospektieren nötigen Mittel immer zur Verfügung standen.

Aus meinen Ausführungen ergibt sich also, daß ich durch Umstände gezwungen war, zu handeln, wie ich gethan habe, und meine Motive lauter waren. Ich habe den Kontrakt gehalten, so lange es möglich war, von der Gegenpartei ist er gebrochen worden. Mein Rücktritt war berechtigt, gesetzlich und ist auch anerkannt worden. Es ist ja so schwer, sich gegen Angriffe zu vertheidigen, wenn dieselben zum großen Theil nur in Andeutungen bestehen.

Welches sind die Herren in Muanza, die Nachtheiliges über mich ausgesagt haben? Heraus mit den Namen. Wer ist der Fachmann, der festgestellt hat, daß in den von mir gefundenen Usongo-Conglomeraten kein Körnchen Gold ist?

Ich habe von den 21 Jahren, welche ich in Afrika bin, 18 Jahre an Forschungen nach Mineralien verwannt. Wenn ich also heute noch kein Gold kenne, so wäre das schließlich nur ein Zeugnis geistiger Beschränktheit. Wie aber, wenn ich Herrn Schloifer Erz von diesen Conglomeraten sandte und eine Analyse desselben bis zu 70 Gramm pro Tonne ergab? Habe ich etwa das Erz von andern Conglomeraten genommen? oder habe ich, wenn die Conglomerate kein Gold enthalten, etwa das Gold in das Herrn Schloifer gesandte Erz hineingegossen? Kann etwas behauptet werden, das mehr geeignet ist, meinen Ruf als Prospektor zu schädigen?

Ich werde versuchen Herrn Bergingenieur Dannenberg zu bewegen, die Goldhaltigkeit der Conglomerate festzustellen- und fordere Herrn Schloifer hiermit auf, mir seinerseits einen zweiten Fachmann zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Gegen solche Behauptungen, welche mein ganzes zukünftiges Sein gefährden, soll ich mich nicht vertheidigen dürfen?

Dann ist gesagt oder angedeutet worden, ich hätte ja auch mit geborgtem Gelde und Mitwirkung dritter Personen die Komafelder für Herrn Schloifer belegen können.

Ich antworte darauf: Ich konnte von Herrn Wiegand nicht fordern, daß er aus reiner Liebe zu Herrn Schloifer Summen hergab (Baar, Expeditionsumwölten, Bürgschaft) oder gefährdete, welche größer waren, wie das was ich alles in allem an Mitteln zum Prospektieren von Herrn Schloifer empfangen hatte. — Ferner war zu befürchten und als gewiß anzusehen unter den Umständen, daß die späteren Gläubiger Herrn Schloifers alle auf seinen Namen stehenden Felder mit Beschlag belegen würden.

Wir hatten das Recht uns dagegen zu schützen.

Nun zum Schluß. — Wer unsere Correspondenz liest, die von gegenseitigem Vertrauen und Achtung zeugt, wird sich wundern, daß keine friedliche Lösung der Sache zu Stande gekommen ist. Ich stelle daher fest daß ich niemals an eine andere Lösung der Fraae gedacht hatte, bis zu dem Zeitpunkte wo ein Paket und Brief von mir auf Antrag Herrn Schloifers vom kaiserlichen Stationschef meiner Meinung nach widerrechtlich geöffnet und zurückgehalten worden waren. Dann kamen die in Herrn Schloifers er-

ster Anklageschrift (Muanza) enthaltenen schweren Beleidigungen; daß dieselbe am nächsten Tage zurückgezogen worden ist, ändert für mich wenig an der Sache.

Danach war für mich absolut ausgeschlossen den ersten Schritt zu einem Vergleich zu thun.

Man wird von Niemand schlechter denken wenn er ein geschicktes Unrecht eingesteht. Wie aber würde ein Mann beurtheilt werden, der trotz solcher Beleidigungen handeln würde, als ob nichts geschehen sei? Sollte ich je Kräfte verlieren, so wird es nie auf diese Art sein. Ich bin der angegriffene Theil. Ich bin kein Weib; ich wehre mich.

Ergebenst M. Arndt."

Fernerhin ging uns außer obigem Schreiben auch noch eine dieselbe Sache betreffende Zuschrift des Herrn Schloifer zu. Wir bringen dieselbe hiermit auch zur Veröffentlichung:

„Ich höre, daß der Prospektor Arndt, welcher — von mir verklagt — am 14. ten d. M. vom kaiserlichen Bezirksgericht voll und ganz nach meinen Anträgen verurteilt worden ist, in der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung einen längeren Roman über seinen Fall schreibt.

Der Prospektor kann nur Sachen vorbringen, welche er bereits in früheren Verhandlungen bzw. schriftlichen Erklärungen vorgebracht hat und welche ich vor Gericht (meist aus seinen eigenen Briefen) als Entstellungen und direkte Unwahrheiten nachgewiesen habe.

Von denen, die nicht nur auf diese Entstellungen und Unwahrheiten hören, sondern die der Gerichtsverhandlung beigewohnt oder sonst Einblick in mein Material gewonnen haben, ist der Charakter und die ganze Handlungsweise des Prospektors genügend erkannt. Da der Prozeß in wenigen Tagen noch einmal vor dem hiesigem Obergericht zur Verhandlung kommt, so ist abermals jedermann die Gelegenheit geboten, sich von Wahrheit und Unwahrheit im Fall Arndt zu überzeugen.

Ich lehne es ab, in der Presse darauf einzugehen. Ich werde gegen Arndt und seine Gesinnungsgenossen weiterhin nur vor Gericht verhandeln.

Schloifer.

**Folgende Werke und Bücher sind u. A. bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zu haben:**

**In den Wildnissen Afrikas und Asiens.**  
Tagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

**Bismarck-Denkwürdigkeiten**  
von Dr. Paul Simon.

**Hundert Jahre in Wort u. Bild**  
Eine Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts.  
von Dr. E. Stefan.

**Klassiker-Werke** (Gothe, Eichendorff, Chamisso pp.)  
**A. B. C. Code** (4. Ausgabe).

**Wäschetinte!**  
Zum Zeichnen der Wäsche.  
empfehlen  
**Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.**

**Suaheli-Wörterbuch**  
von A. Seidel  
Bei der **Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung** zu haben.

**Die Suaheli-Sprache**  
Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!  
von Hugo Raddaß.  
Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der  
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

**Schul-Schiefertafeln**  
Durchschreibebücher.  
Billiger, brauner  
**Bureau-Siegellack.**  
**Bindfaden**  
in verschiedenen Stärken.  
**Tagebücher**  
Zu haben bei der  
**Deutsch-Ostafrik. Zeitung.**

**Spezialkarten**  
der Bezirke:  
Victoria-Nyanza, Bukoba, Mpapua, Kilimatinde, Muanza, Daressalam, Nyassa-Gebiet mit Kohlenfundstellen  
erhältlich bei der  
**Deutsch-Ostafrikan. Ztg.**  
**Neues Bürgerliches Gesetzbuch,**  
in größtem Format.  
**Civilprozessordnung,**  
**Strafgesetzbuch,**  
**Handelsgesetzbuch**  
in Taschen-Ausgaben (Liliput-Ausgabe)  
zu haben bei der  
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

**Seidel, Suaheli-Konversations-Grammatik nebst Schlüssel**  
zu haben in der Abth. für Buchhandel der  
„Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“